

KARRIERE

Facharztausbildung, und dann? – Teil 3

Onkologe im Ausland

Die Weiterbildungszeit zum Facharzt oder zur Fachärztin für Innere Medizin und Hämatologie und Onkologie beträgt wenigstens 72 Monate. Doch was kommt danach und wie attraktiv sind die verschiedenen beruflichen Möglichkeiten tatsächlich?

© Eisenhans - Fotolia

Unsere Serie zu verschiedenen Karrierewegen in der Hämatologie und Onkologie geht weiter mit PD Dr. Christoph Oing, PhD. Er hat sich entschieden, in England zu arbeiten und lässt uns an seinem Berufsalltag dort teilhaben. Zudem berichtet er von Vor- und Nachteilen der Arbeit im Ausland.

Warum haben Sie sich für die Hämato-/Onkologie entschieden?

PD Dr. Christoph Oing: Tumorerkrankungen sind molekularbiologisch und klinisch extrem heterogen und spannend. Der rasante Wissenszuwachs auf diesem Gebiet und die rasche Translation präklinischer Forschungsergebnisse in neue Behandlungsmöglichkeiten haben mich seit dem Medizinstudium fasziniert und motivieren mich jeden Tag aufs Neue, meiner Arbeit als Onkologe in Klinik und Wissenschaft nachzugehen.

Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag aus? Wo bestehen Unterschiede zu Deutschland?

Oing: Meine Stelle in England ist stark wissenschaftlich ausgerichtet. Ich bin als „Clinical Academic“ in der Position eines „senior clinical lecturers“ bei der Newcastle University angestellt. In meinem „job plan“ ist meine Wochenaufteilung klar geregelt: Zwei Tage arbeite ich als Honorary Consultant Medical Oncologist

(vergleichbar mit einer Oberarztstelle) in der klinischen Forschung und Patientenversorgung in der Phase-I-Studienambulanz des Northern Centre for Cancer Care, zwei Tage arbeite ich als klinischer Berater für ein Biotech-Unternehmen aus Cambridge, das schwerpunktmäßig neue Antitumortheraeutika entwickelt (Astex Pharmaceuticals), und einen Tag verbringe ich im Labor für Prostataforschung an der Universität zur translationalen Erforschung des Prostatakarzinoms an Tumororganoiden.

In England sind Universitäten und Kliniken eigenständige Arbeitgeber. Hierdurch lassen sich Aufgaben in Forschung und Klinik leichter voneinander trennen. Der „job plan“ als verbindlicher Teil des Arbeitsvertrages stellt sicher, dass die individuell vereinbarte Forschungstätigkeit für Ärzt*innen ausreichend geschützt ist. Die tarifliche Bezahlung für Consultants in England ist etwas höher als ein deutsches tarifliches Oberarztgehalt, allerdings sind die Lebenshaltungskosten auch um ca. 20 % höher.

Was war der Grund für den Weg ins Ausland? Warum gerade England?

Oing: Hauptausschlaggebend war für mich die vielversprechende Stellenausschreibung für das NUPAcT (Newcastle University Partner Academic Track)-Fellowship. In dieser Position kann ich die Entwicklung und Erforschung neuer Therapieansätze für Tumorerkrankungen aus drei Perspektiven vorantreiben: aus industrieller und akademischer Sicht sowie von bench-to bedside. Die Stelle ist auf fünf Jahre befristet, was einen ausreichenden zeitlichen Rahmen schafft, um die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft in der akademischen oder industriellen Forschung zu stellen und mir anschließend tolle Jobchancen bieten wird.

Dass ich bereits 2018 während eines ESMO Translational Research Fellowships erste Erfahrung in Klinik und Forschung am Manchester Cancer Research Centre und am Christie Hospital in Manchester sammeln konnte, hat mir die Entscheidung für England leicht gemacht. Außerdem war die Sprachbarriere im Englischen für mich kein Problem.

Welche Hürden haben Sie auf Ihrem Weg erlebt?

Oing: Die größte Herausforderung war die Auswirkung des Brexit auf die Einwanderung. Für meinen Forschungsaufenthalt 2018, als das Vereinigte Königreich noch Teil der EU war, brauchte ich kein Visum, keine neue Krankenversicherung und konnte ohne Weiteres eine Wohnung anmieten. Außerdem wurde meine deutsche Facharzturkunde vom General Medical Council problemlos anerkannt, was mich berechtigt, hier in England eine Consultant-Position zu besetzen. 2022 dagegen benötigte ich ein Visum als Arbeitsberechtigung und musste für die

PD Dr. med. Christoph Oing

Zur Person: PD Dr. med. Christoph Oing ist aktuell im Rahmen eines NUPAcT (Newcastle University Partner Academic Track)-Fellowship bei der Newcastle University angestellt. Dort arbeitet er als „Clinical Academic“ in der Position eines „senior clinical lecturers“. Zuvor war er in Deutschland bereits als Funktionsoberarzt am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf tätig. Außerdem ist er berufspolitisch in der DGHO und der ESMO engagiert.



Krankenversicherung fünf Jahre im Voraus die Immigration Health Surcharge (IHS) entrichten, was für mich und meine vier Familienmitglieder mit einem erheblichen Kostenaufwand verbunden war. Zum Glück werden diese Ausgaben aufgrund meiner ärztlichen Tätigkeit schrittweise zurückerstattet.

Was bedeutet für Sie Work-Life-Balance?

Oing: Mit zunehmender Berufserfahrung steigen neben der beruflichen Verantwortung die Eigen- und Fremderwartungen im klinischen und wissenschaftlichen Berufsleben. Der Leistungsdruck bleibt auch nach der Facharztausbildung hoch, es ergeben sich auch immer wieder neue spannende Aufgaben, Projekte und Tätigkeitsfelder. Damit die eigene Leistungsbereitschaft und Motivation hoch bleiben, finde ich es wichtig, den bisherigen Fortgang der eigenen Karriere, Karriereziele und bestehende Perspektiven wiederholt zu überdenken und ggf. neu zu adjustieren. Eine ausgewogene Work-Life-Balance ist für mich essenziell, um auf hohem Niveau zu performen und gleichzeitig die eigene Resilienz zu stärken. Nur so können Phasen teils unfreiwillig hoher Arbeitsbelastung, wie wir sie z. B. alle während der COVID-19-Pandemie erlebt haben, unbehelligt und ohne einen Burnout zu erleiden durchgestanden werden. Dies ist nicht immer leicht und es gibt kein Universalrezept. Es bedarf einer ausreichenden Selbstfürsorge, um die eigenen Grenzen zu erkennen, diese zu respektieren und Freiräume zur Regeneration zu schaffen. Für mich ist meine Rolle als Familienvater und Ehemann hier von zentraler Bedeutung und neben dem beruflichen Erfolg hat meine Familie oberste Priorität. Es gibt jedoch immer neue Herausforderungen, allen Ansprüchen gerecht zu werden und die richtigen Schwerpunkte zu setzen. Eine hohe Jobzufriedenheit ist sehr hilfreich und ich bin froh, dass sich mit der neuen Aufgabe in England Job und Familie aktuell für mich sehr gut vereinbaren lassen.

Was würden Sie jungen Kolleg*innen für Ihren Weg in der Hämatologie/Onkologie raten? Insbesondere denjenigen, die mit einem Schritt ins Ausland liebäugeln?

Oing: Neugier, Engagement, Leistungsbereitschaft, objektive und vertrauensvolle Mentoren und Mut zur Veränderung waren für mich auf meinem bisherigen Karriereweg der Schlüssel zum Erfolg. Die Ausbildung in Deutschland hat ein extrem hohes Niveau und die Facharztbezeichnung Innere Medizin und Hämatologie und Onkologie wird in vielen europäischen Ländern anerkannt. Die Doppelbezeichnung Hämatologie und Onkologie ist zudem sehr wertvoll, da dies in vielen Ländern getrennte Facharztausbildungen sind. Man sollte das wertschätzen. Ein Wechsel ins Ausland sollte nicht leichtfertig erfolgen. Es lohnt sich, sich zunächst eingehend über das jeweilige Gesundheitssystem, die Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten, aber auch die Lebensstandards und Lebenshaltungskosten zu informieren. Ein zeitlich befristeter Aufenthalt im Land der Wahl, z. B. durch einen Forschungsaufenthalt wie bei mir, um persönliche Erfahrungen zu sammeln und zu wissen, worauf man sich einlässt, ist jedoch meiner Erfahrung nach noch wichtiger, insbesondere wenn die Entscheidung eine ganze Familie betrifft.

Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?

Oing: In einer Führungsposition mit klinisch-translationalen Forschungsbezug, idealerweise ohne auf Patientenkontakt zu verzichten. Ob dies im Rahmen einer Professur mit eigenem Schwerpunkt an einer deutschen Universitätsklinik, in der phar-

mazeutischen Industrie oder an einer englischen Universität sein wird, muss die Zukunft zeigen. Ich sollte angesichts der vielfältigen Möglichkeiten eine gewisse Flexibilität haben. Die Ausschreibung für das NUPACT-Fellowship hat mich auch ganz unerwartet erreicht und meine Karrierepläne auf den Kopf gestellt.

Sie engagieren sich neben Ihrer Arbeit in onkologischen Fachgesellschaften und für den Nachwuchs der Onkologie: Wie sind Sie dazu gekommen und was ist Ihre persönliche Motivation?

Oing: Erfahrungen auszutauschen, Wissen zu teilen, Netzwerke zu bauen und gemeinsam Missstände zu identifizieren und konstruktiv zu überwinden macht nicht nur Spaß, sondern hilft auch, die Zukunftsfähigkeit unseres spannenden, dynamischen und herausfordernden Fachgebiets aktiv zu sichern. Fachgesellschaften wie z. B. die DGHO und AIO der DKG in Deutschland oder die ESMO auf europäischer Ebene bieten ein einzigartiges Forum für Kolleg*innen jeden Alters, jedes fachlichen Ausbildungsstandes und jedes Beschäftigungsfeldes in der Hämatologie und Onkologie, zum Wohle der Ärzt*innen und unserer Patient*innen gemeinsam aktiv zu werden. Daher möchte ich jede und jeden zur Mitarbeit in Fachgesellschaften ermuntern. Die Zukunft liegt in unserer Hand!

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview führten Tabea C. Fröhlich und Sabrina Sulzer

Facharztausbildung ...

und dann?

In unserer Serie „Facharztausbildung, und dann?“ von Sabrina Sulzer und Tabea Fröhlich aus der Arbeitsgruppe Young Medical Oncologists der Arbeitsgemeinschaft Internistische Onkologie (AIO) stellen wir Ihnen berufliche Perspektiven in der Hämatologie und Onkologie vor. Erfahren Sie von Kolleginnen und Kollegen, welche Arbeitsbereiche sich für Fachärzte und -ärztinnen für Innere Medizin und Hämatologie und Onkologie bieten – von der Niederlassung oder dem Ordinariat bis hin zur Tätigkeit im Ausland oder in Querschnittsbereichen.

- ▶ Teil 1: Berufspolitikerin mit Ordinariat
- ▶ Teil 2: Unternehmer mit Schwerpunkt Digitalisierung



alle Teile der Serie finden Sie hier:
<https://www.springermedizin.de/link/25397992>



© Melitta Schubert

Dr. Sabrina Sulzer

Universitätsklinik für Gastroenterologie, gastrointestinale Onkologie und Endokrinologie
 Georg-August-Universität Göttingen
 Robert-Koch-Straße 40, 37075 Göttingen
sabrina.sulzer@med.uni-goettingen.de



© Alexander Demandt

Dr. Tabea C. Fröhlich

Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation
 Medizinische Hochschule Hannover,
 Carl-Neuberg-Str. 1, 30625 Hannover
froehlich.tabea@mh-hannover.de

